Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 38 (1893)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38. Jahrgang. 1893.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 25. Erscheint jeden Samstag. 24. Juni.

Abonnement.
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich

Inserate.
Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Konferenzchronik.

Zürcherischer Lehrerverein.

Versammlung des Kantonalausschusses (der Präsidenten und Delegirten der Sektionen) Sonntag, den 2. Juli, vormittags punkt 9 Uhr, im Hotel „Limmathof" in Zürich.

Konferenz der päd. Experten bei den eidg. Rekrutenprüfungen Samstag und Sonntag den 1. und 2. Juli in Zürich.

Tr.: Besprechung der Wegleitung für die Prüfung in der Vaterlandskunde, Vorlage des Prüfungsergebnisses vom Jahr 1892, Besprechung des Prüfungsstoffes für die Examen im Herbst 1893.

Schulkapitel Zürich. 1. Juli 9, Uhr, Zürich.

Tr.: 1. Mimikry. Vortrag von Hrn. U. Bretscher. 2. Ein Schul-Relief der Schweiz. Ref. von Hrn. U. Wettstein. 3. Anträge an die Prosynode.

Offene Lehrstelle.

An der Mädchenbezirksschule in **Lenzburg** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche Sprache, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte und Geographie, mit Möglichkeit eines Fächeraustausches, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Anfangs-Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2400 Fr., steigt bis zum Maximum von 2800 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 1. Juli nächsthin der Bezirksschulpflege Lenzburg einzureichen. (H. R. S. 201)

Aarau, den 9. Juni 1893. [OV266]

Für die Erziehungsdirektion:
Stähle, Direktionssekretär.

Hotel-Pension Schönfels
Zugerberg
— 1 Stunde oberhalb Zug —
Wundervolles, rigiähnliches Panorama.
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine.
Billigste Preise.
Bestens empfiehlt sich (OF6947) [OV209]
H. Widmer, Propr.

Schul-Ausflüge:
Nach Glarus
Nach dem Klönthalersee.
Sehr lohnende Ausflüge. Sehr interessante Naturschönheiten. Die Abspiegelung der Glärnischkette im Klönthalersee bietet einen einzig in seiner Art wunderbar schönen Anblick. Sehr mässige Preise.
Es empfiehlt sich bestens [OV278]
M. Brunner-Legler, Propr.,
Hotels **„Raben"** und **„Glarnerhof"** in Glarus
„Hotel und Pension Klönthal", Klönthalersee.

Anzeige und Empfehlung.
Pension und Restauration zum Belvoir
Telephon. **Nidelbad.** *Telephon.*
1 Stunde von Zürich an der Bahn- und Dampfbootstation Rüschlikon. Schönster Aussichtspunkt am See, mit schattigen Garten-Anlagen. Sehr beliebter Ausflugsort und geeigneter, ruhiger Sommer-Aufenthaltsort. Mässige Pensionspreise, gute Küche, reelle Weine. Empfiehlt sich den geehrten Herrschaften, Schulen, Vereinen und Hochzeiten bestens unter Zusicherung guter Bedienung.
[OV267] **C. Michel**, Wirth.

Walchwyl am Zugersee.
Klimatischer Kurort
und
Kneippsche Wasserheilanstalt
empfiehlt sich allen **Kur-** und **Erholungsbedürftigen** durch seine herrliche, geschützte Lage, neue komfortable Einrichtung des Etablissement. Pensionspreis mit Zimmer von 4 bis 5 Fr., für Familien nach Übereinkunft. Telephon im Hause. [OV250]
Prospekt gratis
durch den Kurarzt: und *den Besitzer:*
Dr. Hediger. **J. B. Hürlimann.**

Stottern!
Sprachheil-Institut Walther,
jetzt Bern, Rabbenthal, Nischenweg 13, heilt Sprachleiden aller Art schnell und sicher. Nur noch kurze Zeit in der Schweiz. Meldungen sofort. [OV254]

Violine.

Eine gute, alte Tyrolergeige wird zum Preise von 160 Fr. samt Kasten verkauft. Ohne letzteren wird die Violine nicht abgegeben. — Gefl. Anfragen bei **K. Suter**, Lehrer in Rheinau.

Fabrik für
Zeichenunterrichts-Modelle
C. Zergiebel,
130 Skalitzerstrasse 130
Berlin S. O.
prämirt mit dem ersten Preise in Agram 1892
empfiehlt in sauberster Ausführung:
Holz- und Blechmodelle für das **Freihand- u. geometrische Zeichnen, Zeichenutensilien**, patentirte **Zeichenstative** u. **Kartenständer.**
Illustrirtes Preisverzeichnis umsonst. [O V 185]

Für jeden Tisch!
MAGGI's Suppen Würze und Suppen-Rollen
[O V 242]

Pianos, Harmoniums
Instrumente aller Art.
Musikalien-Kataloge franko
Phil. Fries, Zürich
Für die Hh. Lehrer besondere Vorzugspreise.
O V 250]

Orell Füssli-Verlag
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker und Fortbildungsschulen.

Murg am Wallensee.
Gasthaus und Pension „Schiffli"

unmittelbar am prachtvollen See gelegen. Lohnende Spazierfahrten auf dem See, herrliche Spaziergänge nach der nahen, schönen Waldung und den reizenden Wasserfällen! [O V 272]
Post im Hause. Nur 3 Minuten von der Eisenbahnstation entfernt.
Für Schulen, Vereine und Gesellschaften sehr angenehmer Aufenthaltsort.
Billigste Preise und gute Bedienung.
Freundlichem Zuspruche empfiehlt sich
Aug. Zeller.

Konzerthalle und Restaurant Kleis
Bahnhofstrasse **Brunnen** *Bahnhofstrasse*
Ausgezeichnetes Bier, offen und in Flaschen. Kalte und warme Speisen. Gute Weine. Platz für 400 Personen. [O V 270]
Den Tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen.
Vorherige Anmeldung erwünscht.

Hotel-Pension Hirschen
Glarus **Obstalden** am Wallensee,
hält seine durch Neubau bedeutend vergrösserten Lokalitäten den Tit. Kuranten, Vereinen, Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Schattiger Garten und Terrasse. Telephon.
[O V 276] (O 144 G W) Wwe. **B. Byland-Grob**, Propr.

Schwändi-Kaltbad
ob Brünigstation Sarnen in Obwalden
ist mit 11. Juni eröffnet. Eisenhaltige Mineralbäder, Douchen mit neuer Einrichtung, von Ärzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort 1444 *m* über Meer. Ruhiger Aufenthalt, angenehme Spaziergänge, schattige Wälder, hübsche Aussichtspunkte. **Pension** (4 Mahlzeiten und Zimmer) à 4½ und **5 Fr.** Anerkannt gute Küche. [O F 7181]
Es empfehlen sich bestens [O V 243]
Kurarzt: **Dr. Ming.** **Gebr. Alb. und J. Omlin.**

Mineralbad Andeer
1000 Meter ü. M. **Kt. Graubünden** Splügenstrasse.
Eisenhaltige Gipstherme für Brust- und Magenkranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.)
Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis 5 Fr., Zimmer von 1 Fr. an. [O V 228]
Kurarzt: **Dr. Jules Gaudard.** **Frau Fravi.**

Soolbad und Luftkurort zum Löwen
in **Muri**, Aargau.
Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spaziergängen. Eigene Forellenfischerei. **Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, Fr. 4. 50 bis Fr. 5. 50. Für Familien nach Abkommen.** Badearzt: **Dr. B. Niellispach.** — Prospekte und nähere Auskunft erteilt [O V 248]
A. Glaser.

Ernstes und Heiteres
aus Schule und Haus.

— In Stein gibt es viele altertümliche Häuser, von denen die meisten noch erhalten sind.

Erklärungen: Wozu dient die Elektrizität? Sie wird meistens zum Treiben von Wasserrädern verwendet.

Beweis: Die Wärme dehnt die Körper aus. Beispiel: Die Tage sind im Sommer länger als im Winter.

Aus dem Grafen von Habsburg. „Und magst Du's nicht haben zu eignem Gewinnst, so bleib' es gewidmet dem göttlichen Dienst. Sch. erklärt: Da Du das Pferd nicht zu eigenem Dienste gebrauchen willst, so widme ich es dem geistlichen Stande.

— Er wanderte nach Californien aus, um in der Fremde das Glück zu suchen, das er zu Hause vergebens gefunden hatte.

Aus einem Briefe. Ich muss Dir mitteilen, dass Lehrer B. ertrunken ist auf dem Türlersee. Seid Ihr alle gesund und wohl? Ich muss nun wieder jeden Tag in die Schule. Gott möge Euch alle vor solchem Unglück gnädig bewahren.

Jeder wahre Unterricht ist Geistesgymnastik, Lebens- und Charakterbildung. *Diesterweg.*

Was aber ein Mensch wird, ist meist schon in seiner Jugend entschieden. *Sailer.*

Durch unsere höheren Schulen geht Diogenes, der Schalk, mit der Laterne und sucht Menschen. *Sandegger*, Vorposten.

Wer in Gegenwart von Kindern spottet oder fügt, begeht ein lederwürdiges Verbrechen. *M. Eb. Eschenbach.*

Köstlichst viele *wirkliche* Persönlichkeiten zu erzielen, wäre eigentlich die Quintessenz unsers Lehrerberufes. *Betty Gleich.*

Briefkasten.

Alter Lesers. Des Umfanges wegen werden die Reden der Herren Curti und Jenzhenry vollständig der nächsten Nummer der „Päd. Zeitsche." einverleibt. — Hrn. Dr. *J. W. in B.* Bitte um Entsch. — Hrn. Dr. *Sp. b. Z.* Angenommen; jetzt mehr Platz. — *T. G.* und *J. H. Rex.* Einiges für die Zeitschr. erw.; aber Eile. — Hrn. *B. in R.* Wer die Sache an Hand nehmen soll? Jedes Vorstands-, jedes Vereinsmitgl., wenn es das Präs. nicht von sich aus tut. Siehe letzte Glarn. Korr. — *Br. von See.* Es wär so schön gewesen: Glänzender Abend. Zahlr. Gäste (v. Zürichhorn, Herrl. Ausbl. auf See und Alpen. Starke Beteiligung bei sämtlichen Sektionsvers. Begeisterte Stimmung bei Behandlg. der Hauptfrage. „Es muss, es kann geholf. werden." Rege Beteiligung an den wissenschaftl. Vorträgen. Entzückende Seefahrt..... Für jetzt ein Traum. Im Verwenden wohl auch ein Vorteil. Siehe Presse.

Kleine Mitteilungen.

— Die vom schweiz. Departement des Innern für die Weltausstellung ausgesuchten Schriften liegen uns heute in deutscher — nicht, wie wir nach einem politischen Blatt gemeldet, in englischer — Sprache vor. Die eine ist ein Auszug aus dem Jahrbuch des schweiz. Unterrichtswesens vom Jahr 1891, ergänzt durch dessen Verfasser, Herrn Dr. Huber; die andere „Das schweizerische Schulwesen", steht unter der Flagge der „Union der schweizer. permanenten Schulausstellungen" und behandelt die geschichtliche Entwicklung des schweizerischen Schulwesens; Statistik über Frequenz und Finanzen des schweiz. Schulwesens in den Jahren 1890 und 1891, die Rekrutenprüfungen, die Hochschulen und die perm. Schulausstellung. Es ist diese zweite Schrift (116 S.) zumeist eine Arbeit des Herrn Prof. Dr. Hunziker.

— Die Steiger-Pfyffer-Stiftung in Luzern beschenkt die Lehrerbibliotheken dieses Jahr u. a. mit: Morf, zur Biographie Pestalozzis; die Jugend-Bibliotheken mit: Kuoni, Verwaist, aber nicht verlassen.

— *Laufenburg* verzichtet dieses Jahr auf alle Jugendfestlichkeiten.

— Die Lehrerschaft der Stadt *Zürich* sprach sich ohne Opposition für den Antrag aus, es sei die finanzielle Unterstützung der Schulreisen durch die Stadt einer allgemeinen Jugendfestlichkeit, die der Stadtrat an die Stelle des alten Knabenschiessens setzen will, vorzuziehen.

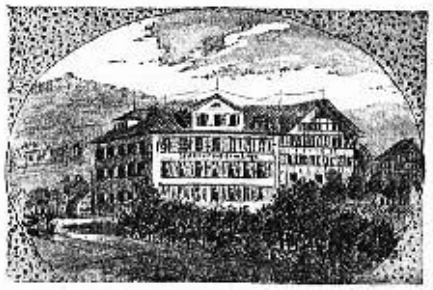
— Herr *Stöckli* auf Hausenstein will die Rekruten seiner Gemeinde durch freie Einladung zu einer Repetition des Lernstoffes der Fortbildungsschule sammeln, um sie auf die Rekrutenprüfungen vorzubereiten.

— Eine Kommission des Ständerates, die sich für Streichung der *Prüfungsnoten* der Rekruten im Dienstbüchlein aussprach, begründete ihre Ansicht u. a. mit folgendem Satze: Schuld daran (an schlechten Noten der Ungebildeten) ist fast immer die Sorglosigkeit oder Armut derjenigen, welchen ihre Erziehung oblag, die *mangelhaften Institutionen der Umgebung*, in welchen sie aufwuchsen... und meinte, deren Fallenlassen sei ein menschenfreundliches, moralisches Werk... Und gegen die Unterstützung der Volksschule rufen die gleichen Herren alle möglichen Gespenster.

— Teufen. —

Gasthof und Pension zur Linde

Kanton Appenzell A. Rh.



Haltestelle der Appenzeller Strassenbahnen.

Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst, seine kleineren und grösseren Räumlichkeiten den Tit. **Vereinen, Schulen, Touristen, Passanten** u. **Kuranten** in gefällige Erinnerung zu bringen. Schattiger Garten, Kegelbahn, Badzimmer. Grosse, gutbediente Stallung. Besonders für Kuranten angenehmer Aufenthalt bei mässigen Preisen. [O V 251]

Pensionspreis Fr. 3. 50 bis 5 Fr.

In jeder Beziehung prompte und reelle Bedienung zusichernd empfiehlt sich ergebenst (Na 2917 Z)

Heinrich Oertli.

— Toggenburg. —

Gasthof z. Traube — Kappel.

Restaurant. Grosser Saal. Bäder. Telephon. Post und Telegraph. Elektrische Beleuchtung.

Rosenbühl — Ebnat.

Schöner Aussichtspunkt. Kegelbahn. Schattige Terrassen. Telephon. Ausgezeichnetes Teleskop.

Telegramm-Adresse: „Traube Kappel."

Beide Etablissements besonders empfohlen für Schulausflüge.

Mittagessen zu 70 Cts., 1 Fr., Fr. 1. 30 und Fr. 1. 50.

Sorgfältige und reelle Bedienung in Speisen und Getränken zusichernd, empfiehlt sich bestens [O V 262]

Der Besitzer: **A. Dütschler.**

Hotel und Pension

zum goldenen Schlüssel

— **Altdorf**, Kanton Uri. —

Erstes Hotel mit prachtvollem Speisesaal und schattigem Garten. Für Schulen und Vereine billigste Preise. Platz für 250 Personen. Omnibus bei Ankunft der Schiffe in Flüelen und Station Altdorf.

Es empfiehlt sich bestens [O V 259]

Alb. Villiger-Epp, Propr.

Restauration zur Waid

(oberhalb Wipkingen)

1 Stunde von Zürich, 3/4 Stund von Station Oerlikon.

Grosse Gartenwirtschaft

mit gedeckter Trinkhalle, ca. 1200 Personen fassend, eigenem Kinderspielplatz nebst grossem Waldpark. Schönster Aussichtspunkt auf Zürich, See, Glarneralpen und Limmattal.

Warme und kalte Speisen, reelle Land- und Flaschenweine (Waidwein, eigenes Gewächs), in- und ausländisches Flaschenbier, prompte und freundliche Bedienung. Für Vereine und Schulen sehr lohnender Ausflugsort. Reduzirte Preise. Empfiehlt sich bestens (O F 7302)

[O V 264] **Fr. Knecht.**

Gesucht für 4 Wochen im Juli ein Stellvertreter für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie. Wöchentliche Stundenzahl 26. Honorar 40 Fr. Anmeldungen bis zum 30. Juni an die Bezirksschule Kölliken (Aargau). [O V 281]

Harmonium-Reparaturen

werden in meinem Atelier sowie auswärts mit Garantie ausgeführt.

Neubau- u. Stimmungen.

Es empfiehlt sich bestens (OF 7333)

Hugo Koch,

Harmonium-Fabrikant

[OV270] **Zürich-Wollishofen.**

Apparat

für richtige Federhaltung.

Bei **gleichzeitigem** Gebrauch durch **sämtliche** Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt. [OV149]

H. Schiess, Lehrer, Basel.

In vielen Schulen eingeführt und als ausgezeichnetes Unterrichtsmittel anerkannt.

Dr. Emil Otto,

Gesprächbuch.

Englisch-Deutsch.

— **8. Auflage.** —

Französisch-Deutsch.

— **26. Auflge.** —

Preis gebunden à 1 Mark. in Partien billiger.

Probeexemplare wollen direkt vom Verleger verlangt werden.

J. B. Metzlerscher Verlag, Stuttgart. [OV248]

Max. A. Buchholz

Saiten-Fabrik [O V 894]

Klingenthal i/S.

Der liebste Reisebegleiter ist

Fenners

Zeichenunterricht

durch mich selbst.

Ein jedes kann mit Hilfe dieses Büchleins auch der Natur zeichnen.

Preis 3 Fr.

Verlag **Art. Institut Orell Füssli**, Zürich. In allen Buchhandlungen zu haben.

Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern.

Rufer, H., Exercices et Lectures I, mit Vocabularium. 22. Aufl. 13 Ex. Fr. 10.80, einzeln 90 Cts. II, mit Vocabularium, 14. Aufl. 13 Ex. Fr. 12.—, einzeln 1 Fr. III, mit Vocabularium, 6. Aufl. 13 Ex. Fr. 19.20, einzeln Fr. 1.60.
In der Schweiz und Deutschland sehr verbreitet.
Banderet, Verbes irréguliers. br. 20 Cts.
Stucki, G., Unterricht in der Heimatkunde, geb. Fr. 1.20.
— Materialien für den Unterricht in der Geographie, geb. 4 Fr.
Sterchi, J., Geographie der Schweiz mit dem Wichtigsten aus der allgemeinen Geographie, nebst Anhang, enthaltend angewandte Aufgaben. Neue, reich illustr. Auflage. 13 Ex. Fr. 6.60, einzeln 55 Cts.
Reinhard und **Steinmann,** Kartenskizzen der einzelnen Schweizerkantone. 16 Kärtchen zus. 50 Cts.
Reinhard, Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen. 4 Serien mündliche à 30 Cts.
Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht Heft 1. 13 Ex. Fr. 4.80, einzeln 40 Cts.
Sterchi, J., Schweizergeschichte. 6. reich illustrirte Auflage, pro Dtz. geb. Fr. 13.20, einzeln Fr. 1.20.
Das Volkslied. Sammlung schönster Melodien. 5. Auflage. 13 Ex. Fr. 3.60, einzeln 30 Cts. [O V 383]
Kirchengesangbücher mit sehr solidem Schulleinband, ganz Leinwand. Dtz. Fr. 13.20, einzeln Fr. 1.15.
Feinere Einbände mit Goldschnitt in allen Ausgaben in grosser Auswahl.

Grosses Lager von **Anschauungsbildern, Wandkarten, Globen, Atlanten, Schülerkarten; Schreib- und Zeichenmaterialien u. s. w.**
Neu: **Stundenplan** auf Karton mit Notizblatt und Kalender Preis per Dutzend 1 Fr., einzeln 10 Cts.
Kataloge und **Prospekte** gratis.

Kurhaus Bocken bei Horgen. Zürichsee.

Die Tit. Lehrerschaft wird aufmerksam gemacht auf die
Erholungsstation für Übermüdete, Nervenleidende etc.
Vollständige tiefe Ruhe mit grossartiger Naturscenerie. Naher Tannenwald, schöne Spaziergänge und Ruheplätze. [O V 224]
Vorzügliche Verpflegung bei billigen Preisen.
Schulen auf ihren Schülerreisen finden freundliche Aufnahme.
Prospekte gratis. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.
Th. Schweizer, Propr.

Soeben erschien:

Duden, Orthographisches Wörterbuch

der deutschen Sprache

mit etymologischen Angaben, kurzen Sacherklärungen und Verdeutschungen der Fremdwörter.

Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

In Leinen gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Hôtel und Pension Sonne, II. Ranges.

in **Brunnen** am Vierwaldstättersee.

Bedeutend vergrössert. Billigste Preise für Passanten und Aufenthalter. Schöne Gartenwirtschaft mit grosser Trinkhalle, speziell für Gesellschaften und Schulen eingerichtet. Täglich Mittagessen im Garten oder Restaurant à Fr. 1.50; für Gesellschaften und Schulen nach Übereinkunft. (O F 6825) [O V 204]
M. Schmid-Ruedy, Propr.

Vierwaldstätter-See. **Brunnen.** Gotthardbahn-station.

Hotel und Pension Rössli

empfiehlt sich bestens den Tit. Schulen und Vereinen, sowie Touristen, Familien und den Herren Geschäftsreisenden. Ermässigte Pensionspreise bis 1. Juli und vom 1. September an. (O F 7275)
[O V 258] **Haggenmacher-Weber.**

Kurhaus Brod Flums

1600 Meter ü. M. **Kanton St. Gallen** 1600 Meter ü. M.

ist wieder eröffnet. Herrliche Alpenwelt. Prachtvolle Spaziergänge. Schöne Wohn- und Schlafzimmer. Frische Kuh- und Ziegenmolken. Täglicher Botenverkehr mit Flums. Schönster und billigster Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige.
Nähere Auskunft erteilt
(O F 7320) [O V 268] **Lukas Manhart.**

Schweizerhalle

— Schaffhausen —

vis-à-vis der Dampfschiffstation

empfiehlt ihre besteingerichteten Lokalitäten mit grossem schattigem Garten (Platz für 600 Personen) dem Tit. Publikum, besonders Vereinen, Schulen und Hochzeiten.
Achtungsvoll [O V 223]
M. Hutterli.

Schuster & Co.,

Musikinstrumenten-Manufaktur

Markneukirchen in Sachsen

empfiehlt zu direktem Bezuge ihre vorzüglichen Instrumente unter voller Garantie. Postversand in 5 Kilo-Paketen bezw. Kisten von
Violinen, Zithern, Futteralen, Blechinstrumenten, Flöten, Klarinetten, Trommeln, Spieldosen etc. [O V 77]
Ankunft in gutem Zustande gewährleistet. — Preisbücher frei.

20 Pf. Jede Nr. Musikalische Universal-Bibliothek! 800 Nummern. Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arienetc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Neu revid. frei Auflagen. — Elegant ausgestattete **Albums** à 1.50. — Humoristica. Verzeichn. gratis u. fr. v. **Felix Siegel,** Leipzig, Dürrienstr. 1.
[O V 63]

Dieser Nummer liegen eine Probenummer des „**Praktischen Wegweisers**“ sowie ein **Taschenfahrplan der Schweiz. Südost- und Rigibahn** bei.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

38. Jahrgang. 1893.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 25. Erscheint jeden Samstag. 24. Juni.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Inhalt: Soll der Bund die Fortbildungsschulen finanziell unterstützen? — Zur Pflege des Kunstsinnes. — Aus kantonalen Erziehungsberichten (Thurgau). — Aus Presstimmen über die Schuldebatte im Nationalrat. — Aus dem Walde. — Ein schweizerischer Gelehrter. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten.

Soll der Bund die Fortbildungsschulen finanziell unterstützen?

St. Der Standpunkt des Bundesrates, dass eine finanzielle Unterstützung der Volksschule durch den Bund mit dem Artikel 27 der B. V. nicht vereinbar sei, wird voraussichtlich in den weitern Debatten der Räte über diese Materie der massgebende bleiben. Der einfache Laienverstand wird vergebens dagegen einwenden, dass gerade die wirksamste der gegen säumige Kantone zu treffenden Massregeln, von welchen jener Artikel spricht, ohne allen Zweifel in finanziellen Beiträgen läge. Bei dieser Sachlage stehen wir nach dem Votum des Hrn. Bundesrat Schenk vor der Frage, ob zur Erreichung des Zieles eine Verfassungsrevision mit darauf gegründetem Subventionsgesetz anzustreben sei, oder ob man sich für einmal damit genügen lassen wolle, auf eine verfassungsmässig zulässige Subvention der Fortbildungsschule durch den Bund hinzuarbeiten. Sicherlich ist es besser, ein Weniges von einem erstrebten Ziele zu erreichen, als gar nichts, und ebenso sicher ist, dass eine Bundessubvention der Fortbildungsschule weit mehr Aussicht hat, in naher Frist zu stande zu kommen, als eine solche für die Volksschule. Es würde ohne Zweifel die bezüglichen Beratungen wesentlich vereinfachen, wenn die Petenten und Motionssteller sich zu handen der Räte dahin aussprächen, dass sie sich mit der Erledigung der Frage im Sinne der Beschränkung der Bundessubvention auf die Fortbildungsschulen zufrieden erklären könnten.

Was sagen wir petitionirende Lehrer, was sagt die schweiz. Lehrerschaft dazu?

„Fortbildung“ setzt „Bildung“ voraus. Fortbildungsschulen kann man also nur da errichten, wo bereits ein gewisses Mass von Bildung erreicht ist, d. h. da, wo die allgemeine Volksschule in genügender Weise die Elemente der Bildung vermittelt hat. Die Resultate der Rekrutenprüfungen beweisen, dass in einer ganzen Anzahl von Bezirken der Schweiz bei einem erschreckend hohen Prozentsatz der männlichen Jugend diese Bildungselemente nicht vorhanden sind. Wenn einer nach Absolvirung der Volksschule nicht lesen kann, wenn er nicht ein paar vernünftige Sätze zu Papier bringt, nicht die 4 Spezies handhabt, und über Geographie und Geschichte seines Vaterlandes nichts weiss, dann liegt das Übel nicht darin, dass er keine Fortbildungsschule besucht hat, sondern einzig und allein in der Primarschule, vorausgesetzt, dass der Examinand überhaupt als bildungsfähig betrachtet werden kann. Was durch ungenügenden Unterricht, schlechten Schulbesuch, mangelhafte Lehrmittel etc. in der Jugend in ihrem bildungsfähigsten Alter versäumt wird, ist später durch keine Fortbildungsschule wieder gut zu machen. Und wenn es gut zu machen wäre, hat es einen Sinn, die Zeit, welche naturgemäss am besten für's Lernen benützt wird, unbenutzt oder schlecht benutzt verstreichen zu lassen, um erst dann, wenn die Zeit produktiver Arbeit und der Gründung einer Lebensexistenz gekommen ist, die Jugend an die Schulstube zu bannen, damit sie sich jetzt mit saurer Mühe und unter Schädigung anderer Interessen an Bildung aneigne, was sie sich einige Jahre früher weit leichter und unter geringeren Opfern erworben hätte?

Man missverstehe mich nicht. Die Fortbildungsschulen sind eine vortreffliche Institution, aber doch nur da, wo die Schule, d. h. die Primarschule, den nötigen Grund gelegt hat; nur insoweit, als sie die allgemein menschlichen Bildungsmittel, welche die Primarschule vermittelt hat, in der Richtung aufs Leben oder spezielle Interessensphären des Lebens ergänzen und vertiefen. Da es eben in den Gebieten der Schweiz, welche punkto Bildung am

schlimmsten dastehen, ganz zweifellos eben am Primarunterricht und nirgends anders fehlt, wie die 4 und 5 in den Rekrutenprüfungsnoten einleuchtend genug machen, so kann das Heil gegen die ärgsten Schäden, und diese eben gilt es vor allem zu heilen, nimmermehr in erster Linie in der Förderung des Fortbildungsschulwesens liegen, sondern der Volksschule, d. h. der Primarschule vor allem muss geholfen werden.

Wie würde sich aber die Sache gestalten, wenn der Bund die Fortbildungsschulen einzig unterstützen wollte? Er könnte doch nicht unterstützen, was nicht existirt, er müsste doch seine Beiträge nach Massgabe der Zahl der in den Kantonen bestehenden Fortbildungsschulen und nach deren Frequenz und Schulzeit richten. Da käme dann zunächst heraus, dass die fortgeschrittensten Kantone, welche ganz naturgemäss die überwiegende Zahl zweckmässig eingerichteter Fortbildungsschulen besitzen, am besten, ja im Anfang fast einzig bedacht würden. Wo aber das Übel eines verbreiteten krassen Bildungsmangels am schlimmsten wäre, da würde zunächst keine Hilfe hinkommen. Es würden an solchen Orten bleiben: die elenden Schulhäuser, die weiten Schulwege, die erbärmlichen Lehrerbesoldungen, die ungenügende Schulzeit, die schlechte Lehrerbildung u. s. w. Die Sache könnte sich freilich mit der Zeit ändern. Die Bundesbeiträge könnten ja so hoch sein, dass am Ende auch die ärmste Gemeinde im hintersten Winkel des Urnerlandes sich verlockt fühlen dürfte, auch eine Fortbildungsschule zu gründen, nur, um am Ende doch auch etwas von dem Kuchen zu erhalten. Es ist hier aber zu wiederholen, dass eine Fortbildungsschule, die sich nicht auf eine ordentliche Primarschule stützen kann, einfach im Widerspruch mit sich selbst steht und somit von zweifelhaftem Wert ist.

Wir kommen zu dem Schlusse, der Bund solle das Übel da angreifen, wo seine Wurzeln liegen. Und dass diese in schlechten Schulhäusern, unzureichenden Lehrerbesoldungen, weiten Schulwegen, überfüllten Schulklassen, schlechtem Schulbesuch, ungenügender Lehrerbildung, zu kurzer Schulzeit, mangelhaften Lehrmitteln, kurz in allen Faktoren liegen, welche das Gedeihen der *Primarschule* bestimmen, ist längst genügend dargetan worden. *Der schweizerischen Primarschule muss in erster Linie geholfen werden.* Will der Bund, um einen Ausgleich gegenüber denjenigen Kantonen zu schaffen, deren wohlgeordnetes Primarschulwesen seiner Mithilfe nicht bedarf, auch hier etwas tun, dann mag er sich ihres Fortbildungsschulwesens annehmen.

Und wenn dann bei den umständlichen Wegen, die zur Bundessubvention der Primarschulen eingeschlagen werden müssen, am Ende gar nichts herausschaut? Das schöne Mehr im Nationalrat kann uns vorläufig guten Mut machen. Dass die breiten Schichten des Volkes mit dem Gedanken sich vertraut machen und befreunden, dafür zu sorgen, ist Aufgabe der freisinnigen schweizerischen Lehrerschaft. Und wenn der Bund sich zur Kontrolle seiner Beiträge lediglich die Ausweise darüber vorbehalten würde, einmal, dass dieselben im Interesse der Volksschulbildung verwendet wurden und sodann, dass Kanton und Gemeinden die nämlichen Leistungen für das Volksschulwesen aufweisen wie vorher, welche Ausweise vorläufig genügen könnten, um Missbrauch zu verhüten, dann ist wahrlich schwer einzusehen, wie die Agitation gegen die Sache Dimensionen annehmen sollte, welche sie vor dem Forum der Räte oder des Volkes zu Falle bringen könnte.

Zur Pflege des Kunstsinnes.

Die festliche Zeit des Jahres ist wieder erschienen. Schützen, Sänger, Turner machen sich auf, in friedlichem Wettkampf ihre Kräfte zu messen. Zur Ehre der kunstsinnigen Gäste schmücken sich die Festorte mit frischem Grün des Waldes, mit den Farben des Vaterlandes. Der Lorbeer und das Eichenlaub winden sich zum Siegerkranze, es blinken die schön gebildeten Becher, die reich verzierten Uhren, alle Künste reichen sich die Hand, die Leistungen zu feiern, welche der Fleiss ausdauernder Übung erzielt. In dem Wechselspiele von Leistung und Genuss lebt der Kunstsinn des Volkes, dem wir die folgende Betrachtung widmen, angeregt durch eine Schrift über *„die künstlerische Erziehung der Jugend“* von C. Lange.

Der gelehrte Professor der Kunstwissenschaft in Königsberg spricht in derselben die Ansicht aus, dass die Jugenderziehung den Kunstsinn zu wenig planmässig pflege. „Man redet von Reform des Zeichenunterrichtes, von Einführung der Kunstgeschichte und der Knabenhandarbeit an den Gymnasien, von Vermehrung der kunsthistorischen Professuren an den Universitäten. Aber es fehlt an einem klaren Überblick über alle diese Bestrebungen und an einer Zusammenfassung derselben unter gemeinsame Gesichtspunkte.“

Das Ziel der künstlerischen Erziehung sieht nun Lange in der „künstlerischen Genussfähigkeit.“ Statt dessen fassen wir den *Kunstsinn* als Ziel ins Auge und denken dabei nicht allein an den Kunstgenuss, der die Werke der Maler und Bildhauer zu schätzen weiss, sondern auch an die Kunstübung, welche die Manneskraft mehrt, das gesellige Leben verschönt und jedes Handwerk adelt. Denn nicht allein auf der Genussfähigkeit der „höheren Stände,“ für welche nach Lange das Gymnasium besorgt sein soll, sondern auf die *Leistungsfähigkeit aller Volksklassen* kommt es an, zu welcher schon die Volksschule den Grund legt. Die Erziehung zur Genussfähigkeit birgt in sich die sittliche Gefahr der Verweichlichung, während die Erziehung zur Leistungsfähigkeit im Gegen-

teil den Willen betätigt und den Charakter stärkt. Alle sind freilich nicht berufen, grosse Künstler zu werden, aber es gibt eine bescheidenere Kunst im Leben, die übt, „was frommet und nicht glänzt.“

„Die Grundlage jeder künstlerischen Tätigkeit ist die richtige Ausbildung der Sinne,“ leitet Lange den uns zunächst vorliegenden Abschnitt über das „Wesen der künstlerischen Erziehung“ ein. Wir haben jedoch bei der Betrachtung über „Beobachtung und Versuch im erziehenden Unterrichte“ erkannt, dass die richtige Ausbildung der Sinne von deren Betätigung bei zweckmässigen Versuchen eigener Äusserung von Vorstellungen abhängt. Wer selbst sich im Singen übte, der unterscheidet die Akkorde eines Musikstückes; wer selbst Farben zusammenstellte, der hat ein richtiges Urteil über die Wirkungen der Kontraste; wer selbst gehobelt und gefeilt, modellirt und gezeichnet hat, der erkennt und würdigt die vollkommene Arbeit, die gefällige Rundung, das Ebenmass der Flächenumrisse. Deswegen hat Lange ganz recht, wenn er den Dilettantismus ehrt. Nur darf dieser nicht eine „noble Passion der besseren Stände“ bleiben, sondern die Freude an Sang und Klang, an Formen und Farben soll sich in allen Schichten des Volkes ausbreiten, weil jedem Gelegenheit geboten ist zu würdiger Betätigung seines Kunstsinnes in Rede oder Gesang, in zielbewusster Tätigkeit oder rhythmischer Bewegung, bei ernster Feier und heiterem Spiel. Gewiss darf man beherzigen, „dass je höher die Stufe der Kultur ist, die ein Volk einnimmt, je zahlreicher und mannigfaltiger die Eindrücke sind, die auf das Kind wirken, umso grösser die Notwendigkeit wird durch bewusste Erziehung die Aufmerksamkeit zu vermehren, die Tätigkeit der Konzentration zu stärken.“ Doch vermag solche Widerstandskraft gegen zerstreuende Eindrücke, solche Sammlung der Aufmerksamkeit nur die Gewöhnung an geregelte Tätigkeit zu nähren, nicht aber das blosse Schauen, und noch weniger das viele Erklären. „Die Gewöhnung an geregelte Verwendung von Worten und Tönen, Formen und Farben befestigt zugleich das Sprach-, Ton-, Formen- und Farbengedächtniss,“ indem Stimme und Gehör, Hand und Auge sich an die Bildung bestimmter Satzformen, das Hervorbringen bestimmter Tonreihen, die Herstellung typischer Flächenumrisse und Farbenspiele gewöhnen. Aber allerdings genügt es nicht, dass diese typischen Formvorstellungen zur Herrschaft gelangen, sich zu Sprach-, Ton- oder Raumbegriffen ausbilden. Denn das Wesen des Kunstsinnes beruht nicht nur auf „der scharfen Auffassung der Formen, der äusserlichen verstandesmässigen Vergleichung dieser Formen mit früher empfangenen Eindrücken, sondern auf der *gefühlsmässigen Belebung* des Scheinbildes, der Vorstellung, durch die Phantasie des Beschauers.“ Woher kommt aber diese gefühlsmässige Belebung des Gesehenen oder Gehörten? Sie ist nur das Innewerden *eigener* Belebung des Beschauers oder Hörers, der Gefühle, welche der Rhythmus der Linien wie der Töne und des Farbenspieles weckt; der Stimmungen, welche die Vorstellung beim Zeichnen der Formen, Gestalten des Reliefs, beim Singen oder Spielen des Liedes begleiten. Also nicht ein „Akt der Selbsttäuschung,“ wie Lange glaubt, ist der Kunstgenuss, sondern das Innewerden von Gefühlen, von Stimmungen, welche die Wahrnehmungen wie die Äusserungen der Vorstellungen begleiten. Solange man beim Sprechen oder Schreiben seine Aufmerksamkeit auf die Wahl der Worte, die Bildung der Sätze, die logische Folgerichtigkeit derselben wenden muss, bleiben die Gefühle im Dunkeln, der Verstand waltet vor. Wenn aber mit den fliessenden Vorstellungen die geeigneten Worte und Satzformen sich mühelos einfinden, dann tauchen die Gefühle auf, welche sich an den Silbenfall, den Sinn der Worte, die Redeweisen knüpfen. Solange man Richtungen, Entfernungen und Flächenausdehnungen mühsam ausmittelt, bleibt das Zeichnen von Flächenumrissen vorherrschend Verstandestätigkeit. Wenn aber die Hand Bogen in leichten, sichern Zügen schwingt, das Auge sich an die Flächenauffassung gewöhnt hat, dann erwacht das Gefühl für Linienrhythmus und Flächenverhältnisse, das uns eigentlich erst befähigt, Bilder oder die Natur schön zu finden. Und die Stimmungen, die das freie Sprechen und Gestalten begleiten, welche das Betrachten schöner Bilder, der schönen Natur in uns weckt, sind keine Täuschung, sondern im Gegenteil die tiefste Wahrheit, die wir in uns finden können. Das gesungene Lied ergreift die Seele mächtiger als die gesprochenen Worte, die farbige Fläche mächtiger als ihr Umriss allein. Bei dem Liede kommt uns neben der Bedeutung der Worte zugleich die Harmonie der Töne zum Bewusstsein, in dem farbigen Bild schauen wir ausser der Gestalt zugleich deren Beleuchtung. Sowohl bei der Auffassung der Tonfolgen, als beim Anschauen der Flächenausdehnung ist das Nervensystem vielseitiger betätigt als bei Wahrnehmung der Worte oder Linien allein. So beruht überhaupt das Innewerden von Stimmungen, welche die Vorstellungen begleiten, auf einer vielseitigeren Inanspruchnahme des Nervensystemes, in Folge dessen auch des Blutumlaufes, als die Vorstellungstätigkeit allein. Der Verstand arbeitet nur mit dem Kopfe, d. h. mit dem Zentralnervensystem, das Gemüt aber zieht auch das Herz in Mitleidenschaft, nämlich das Leben des ganzen Organismus. Deswegen wird uns in den Stimmungen, welche die Verstandestätigkeit begleiten, der Wechsel unserer gesamten, inneren Zustände kund und dieser birgt die tiefste Wahrheit der Selbsterkenntnis, die uns zuteil werden kann.

Dass wir die Ursache der Stimmungen ausser uns suchen, ist ein Irrtum, der auch an den Wahrnehmungen haftet und kaum als besonderer Seelenakt gelten kann, sondern nur als dem naiven Menschen eigene Auslegungsweise seiner Wahrnehmungen.

Die Pflege des Kunstsinnes dient somit wesentlich der *Gemütsbildung*, zu welcher schon der erziehende Unterricht der Volksschule den Grund legen muss im

Sprach-, Gesang-, Zeichen- und Turnunterrichte. Denn die hohe Kunst gedeiht nur, wo sie wurzelt im empfänglichen Volksgemüte und empfänglich bleibt das Volk für die Schöpfungen der Kunst, wenn es seinen Kunstsinn nach seiner Weise betätigen kann. Mögen also die friedlichen Wettkämpfe unserer Schützen, Sänger, Turner auch fernerhin den Kunstsinn des Volkes nähren, damit er sich bewähre in dem ernsten Wettkampfe der Arbeit, den die Völker auf dem Weltmarkte zu bestehen haben! G.

Aus den Berichten kantonaler Erziehungsdirektionen.

Thurgau. *Primarschulen.* Die Gesamtzahl der Primarschüler betrug im Schuljahr 1891/92 17,632 und zwar waren es: Sommer-Alltagschüler 13,414, Winter-Alltagschüler, worin die erstern inbegriffen sind, 16,820 Repetirschüler (7.—8. bezw. 9. Schuljahr) 4321, Gesangschüler (5.—9. Schuljahr) 9583 und Arbeitsschülerinnen (4.—9. Schuljahr) 6282. Die Zahl der Absenzen betrug für die Alltagschüler 220,595. Da nicht auseinander gehalten ist, wie viele den Sommer- und wie viele den Winteralltagschülern zur Last fallen, so lässt sich die Durchschnittszahl der Absenzen auf einen Alltagschüler nicht ermitteln. Unter den angeführten Absenzen waren 1565 oder 0,7 % bussfällig. Die Repetirschule weist 3,4 %, die Gesangschule 1,9 % und die Arbeitschule 0,7 % bussfällige Absenzen auf. Die Zahl der bussfälligen Schüler betrug 233 oder 1,3 % der Gesamtzahl. An Absenzbussen wurden bezogen Fr. 614. Der Lehrerkörper bestand aus 275 Lehrern und 12 Lehrerinnen; es traf somit auf eine Lehrkraft durchschnittlich 60—61 Schüler. An fixem Gehalt (die Personalzulagen wohl inbegriffen) bezogen die Lehrer Fr. 376,671 oder durchschnittlich Fr. 1312. Eine beträchtliche Zahl Lehrer muss sich also mit dem Minimalgehalt von 1000 Fr. oder wenig mehr bescheiden, und dennoch kommt es vor, dass sich in der Tagespresse Stimmen hören lassen, die sich über die Nebenbeschäftigung vieler Lehrer moquiren. Wäre es nicht am Platze, einem nächsten Jahresbericht eine tabellarische Übersicht über die Besoldungsverhältnisse der Primarlehrer beizufügen?

Die Schulfonds betrugen Fr. 5,772,478 und an Schulsteuern wurden bezogen Fr. 362,577 oder 14,094 Fr. weniger als die Lehrerbesoldungen betrugen. Die Staatsbeiträge an die Primarschulen erreichten die Höhe von Fr. 36,185, und an die Mädchenarbeitsschulen wurden Fr. 10,455 verabreicht An Schulhausbauten (ein Neubau) und Reparaturen bezahlte der Staat Fr. 9910. 65. und an eine Bestuhlung Fr. 519. 80. (10 %).

Was die *Leistungen* der Schule oder vielmehr der Lehrer betrifft, so hebt der Bericht, auf die Inspektoratsberichte fussend, hervor, dass der weitaus grösste Teil der Lehrer mit anerkennenswerter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit arbeite, durch ernste Präparation dem Unterrichte immer neue Frische zu verleihen suche und ein eifriges Bestreben zeige, sich im Berufe stetig zu vervollkommnen.

Was aus den Inspektoratsberichten ferner entnommen ist, bezieht sich auf die Behandlung einzelner Fächer. Bezüglich der *Religion* wird von einer Seite bemerkt, „dass manche Lehrer sich durch die Ergebnisse der Bibelkritik etwas verwirren lassen, letztere stark in den Vordergrund stellen und den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigen, während andere den Religionsunterricht viel zu stark unter dem Gesichtspunkte einer biblischen Geschichte auffassen, die ohne besondere Anwendung und Vertiefung den Schülern ins Gedächtnis zu prägen sei.“ Ein anderer Bericht sagt: „Der gute Wille, die Behandlung der biblischen Geschichte fruchtbar zu gestalten, ist bei der Grosszahl der Lehrer vorhanden. Die Zahl der Lehrer, denen dieses Fach innerlich zuwider ist, hat ganz bedeutend abgenommen. Aber eine gewisse Scheu, Befangenheit und Unsicherheit ist doch vielfach eingestandenermassen vorhanden.“

Die hier erhobenen Klagen sind nicht neu und werden nie ganz erlöschen. Wer eben nicht auf den Buchstaben schwört, wird bei lückenloser Behandlung der biblischen Geschichte auf manchen Abschnitt stossen, dessen Besprechung ihm „innerlich zuwider“ ist. Dass bei solchem Unterricht nichts Erspriessliches herauskommt, ist begreiflich. Nun denn, so treffe der Lehrer eine Auswahl des Stoffes, die ihm zusagt, dann ist ihm und den Schülern geholfen. Wer die biblischen Erzählungen nur als jüdische Geschichte behandelt, es also an der „Anwendung und Vertiefung“ fehlen lässt, wird daran auch wenig Geschmack finden, dürfte aber durch eine Musterlektion von Seite des Inspektors leicht zu belehren sein.

„Das Fach der *Sprache*“, so äussert sich ein Referent, „erfreut sich nach unserer Organisation des Unterrichts einer umfassenden, bevorzugten Behandlung. Im allgemeinen ist ja auch mit Freude zu konstatiren, dass die darauf verwendete Zeit und Mühe des Erfolgs nicht entbehrt hat. ...“ Für das *Lesen* sei festzuhalten, dass die grosse Mehrzahl der Schüler dazu gebracht werde, richtig, sicher und ausdrucksvoll zu lesen, welches Ziel aber in manchen Schulen der grossen Schülerzahl oder wegen des Bestrebens des Lehrers, vom Platze zukommen, nicht erreicht werde. „In der *Grammatik* wird wenigstens das Ziel festgehalten werden müssen, dass ein richtiges *Sprachgefühl* durch zielbewusste energische *Übungen* gefertigt werde. Eine fruchtbare Erteilung dieses Unterrichts scheint noch vielfach zu mangeln. Die Eindrillung unverstandener und dem Kinde unverständlicher Theorie muss oft als Ersatz gelten für Bildung des Sprachgefühls und praktisch verwendbare Einsicht.“

„Die *Aufsätze* der Volksschule, deren Stolz und höchstes Ziel, dürfen sich an der Forderung genügen lassen, das, was das Kind beobachtet, denkt und fühlt, zu verständlicher und allgemein richtiger Darstellung zu bringen. Dieses Ziel wird zum Teil auch wirklich erreicht. Es könnte aber noch mehr der Fall sein, wenn das Kind nicht vieles niederschreiben müsste, was es weder beobachtet, noch denkt und fühlt. Die gedächtnismässige Wiedergabe ist wohl ein Haupthindernis selbständiger Arbeit.“ ... Auch ein anderes Inspektorat findet, dass in den meisten Schulen vorab im Aufsatz anerkennenswerte Leistungen zu Tage gefördert werden, während ein Berichterstatter bemerkt: „Lehrer und Schüler plagen sich mit vielem, was wenig nützt und wodurch die Zeit dem Notwendigen entzogen wird; es wird viel überflüssige Grammatik getrieben, aber im schriftlichen und mündlichen Ausdruck sind die Schüler ungewandt ...“

Nach der verschiedenartigen Beurteilung der Leistungen im Aufsatz könnte man meinen, dass die Schulen des einen Inspektoratsbezirks in diesem Fache hinter denen der andern zurückständen, was wohl kaum der Fall sein wird; es geht daraus vielmehr hervor, dass (und dies wohl auch in andern Fächern) mit *ungleichem Massstab* gemessen wird. Wer darunter zu leiden hat, braucht nicht gesagt zu werden. Es wäre deshalb sehr zu begrüssen, wenn *in Zukunft* die Inspektoren, deren Zahl sich fast von Jahr zu Jahr vergrössert, statt verringert, zu regelmässigen Konferenzen einberufen würden, um Einheit in den Inspektionsmodus und in die Anforderungen zu bringen.

Von einem Inspektorat ist beobachtet worden, dass „in zahlreichen Gesamtschulen viel schriftliche Tagesarbeit gemacht werde, ohne dass dieselbe befriedigend zur Korrektur gelange; die Lehrerschaft sollte diesem Punkte ganz erhebliche Aufmerksamkeit schenken, da sich sonst orthographische Fehler und andere Verstösse in Masse einschleichen und nur sehr schwer wieder bekämpft werden können.“

Diese Forderung zu stellen, ist leichter, als ihr nachzuleben, und wenn damit gar gemeint ist, es sollte alles in der Schule Geschriebene korrigirt werden, so ist damit, wenn der Lehrer auch die schulfreie Zeit dazu verwendet, nichts Unmögliches, aber etwas von sehr zweifelhaftem Werte verlangt. Nur *die* Korrektur, die in Gegenwart der Schüler vorgenommen oder mit den Schülern besprochen werden kann, hat wahren Wert, und *dieser* dürfte *mehr* Zeit, vielleicht auf Kosten der scheints nicht immer richtig betriebenen Grammatik oder abwechslungsweise anderer Fächer eingeräumt werden.

Obligatorische Fortbildungsschulen bestanden 139 mit 2459 Schülern. Vom Besuche dieser Schulen waren in Anwendung des § 76 des Unterrichtsgesetzes 27 Schüler dispensirt. Der Unterricht wurde erteilt von 246 Lehrern und 1 Geistlichen. Die Zahl der entschuldigten Absenzen betrug 2498 1/2, die des unentschuldigten, die sämtlich bussfällig sind, 2463 80/2. Es

gibt also auch 1/2 Absenzen! Darunter versteht man wohl die Versäumnis von 2 Unterrichtsstunden, während eine solche von 2×2 oder 4 Stunden als 1 Absenz gezählt wird. Es gibt aber auch Schulen, wo die 2 stündige Abwesenheit *einfach* und die 4 stündige *doppelt* gerechnet wird. Also Ungleichheit, die zur Ungerechtigkeit werden könnte, wenn am einen Ort die 2 stündige Absenz mit 20 und am andern mit 40 Rp. gebüsst würde. Vielleicht nimmt einer der H. H. Fortbildungsschulinspektoren Notiz, um in einer eventuellen Inspektorenkonferenz darüber zu sprechen. Der für Besoldung der Lehrkräfte verwendete Staatsbeitrag (1 1/2 Fr. per Unterrichtsstunde) belief sich auf Fr. 16,465.

Aus den Inspektoratsberichten, von denen sich mehrere in übereinstimmender Weise über die *Leistungen* der oblig. Fortbildungsschule äussern sollen, enthält der Jahresbericht folgende Bemerkungen:

„Mit Befriedigung ist zu notiren, dass die Lehrer mehr als früher sich bemühten, in der *Schweizergeschichte* die den Schülern noch unbekannten Ereignisse der neuern und neuesten Zeit in lebendiger Schilderung vorzuführen und dass es so manchem gelungen ist, die Schüler fürs Vaterland und seine Geschichte zu erwärmen und zu begeistern. Im *Lesen* dagegen sollte auf dieser Stufe noch mehr, als es bis jetzt geschehen, auf ein gut betontes, verständnisvolles Lesen, auf ein eigentliches Schönlesen hingerichtet und als treffliches Mittel zur Erreichung dieses Zieles angewendet werden: Gründliche Erklärungen, Vorlesen durch den Lehrer und wiederholtes Lesen durch die Schüler."

Pressstimmen über die Schuldebatte im Nationalrat.

(5.—7. Juni 1893.)

Basler Nachrichten. Unter diesen Umständen kann man auch weiterhin zugeben, dass der vom Motionssteller eingeschlagene Weg, wobei jede Berührung des streitigen Gebietes ängstlich vermieden wurde, am bequemsten dazu führen wird, die finanzielle Kraft des Bundes in den Dienst der Volksschule zu stellen. Es fragt sich lediglich, wie. Die eigentliche Schwierigkeit ist mit der Erheblicherklärung der Motion Curti noch nicht gehoben und wird schon in nächster Zukunft erst recht hervortreten. Mit einem Misstrauen, das durch die harmlose Fassung der Motion durchaus nicht gerechtfertigt wird, hat die ultramontane Partei sich gegen die Anregung ausgesprochen. Mehr Grund zur Besorgnis hätten vielleicht diejenigen Kantone, deren Schulwesen heute schon auf einem solchen Standpunkte steht, dass die mit der Bundessubvention notwendig zusammenhängenden Bedingungen ihnen keinen Fortschritt brächten. So sicher als man den Kantonen das für die Volksschule bestimmte Geld nicht ohne jede weitere Vorschrift bedingungslos und ohne Aufsichtsrecht des Bundes überlassen kann, da sonst die Kantone auf Kosten der Eigenossenschaft den partikularistischen Geist pflegen könnten — ebenso sicher wird der alte Kampf der Modalitäten, unter denen die Bundessubvention zu verabfolgen ist, entbrennen. Man mag die konfessionellen Fragen noch so vorsichtig zu umgehen trachten, die Gegensätze, die zwischen den radikalen und konservativen Kantonen bestehen, werden dadurch, dass man von ihnen schweigt, nicht beseitigt. Will man das Schulwesen der Kantone durch Bundesunterstützung fördern, so muss es auf eine Art und Weise geschehen, dass die Schule selbst, nicht etwa nur die kantonalen Staatskassen, einen Vorteil daraus ziehen. — Dann erinnert das Blatt an die Worte Vögelins vom Jahr 1882 (27. April): „Eine Grundvoraussetzung aber für den Bestand der Republik scheint mir die zu sein, dass bei den Bürgern das Gefühl der Zugehörigkeit zum Vaterlande stärker sei als jedes andere Gemeinschaftsgefühl. Überwiegt die Hingebung an die Partei oder an die Konfession die Hingebung an die Republik, so ist diese gefährdet. Sie muss also um der Erhaltung des gemeinen Wesens willen darauf hinarbeiten, dass das vaterländische Gemeinschaftsgefühl in den Bürgern von Jugend auf lebendig werde, und zu diesem Ende hat sie sich der Schule zu versichern. Sie darf nicht gestatten, dass dort das Gefühl der Zugehörigkeit zum Vaterlande vor irgend welchen andern Interessen erblasse. Darin liegt für uns die Nötigung, die Hand über die Schule zu halten und sie dem Konfessionalismus zu verschliessen. Es ist das nicht die Forderung dieser oder jener politischen Partei, sondern ein Postulat der Staatsraison. Das ist es, warum ich diese ganze Frage eine *politische* heisse."

Neue Zürcher Zeitung: . . . Mag man die Sache betrachten wie man will, so kommt es mit jeder Bundesunterstützung zu einer Beaufsichtigung durch den Bund. Wenn schliesslich doch eine so grosse Mehrheit für die Motion C. gestimmt hat, so geschah es nur aus dem Grunde, weil mit den vom Nationalrate angenommenen Abänderungsvorschlägen des Hrn. v. Steiger die Motion bedeutend abgeschwächt worden war, wenn man nicht gar behaupten will, mit dem Zusatze, dass die Unterstützung der Volksschule „nach Massgabe des Standes der Bundesfinanzen" zu geschehen habe, sei der Motion selbst die Spitze abgebrochen worden. Nun stehen aber die Bundesfinanzen derart, dass auf eine Reihe von Jahren hinaus an eine tatsächliche Unterstützung der Volksschule durch den Bund nicht zu denken ist. Wenn nun auch der Bundesrat dem Auftrage des Nationalrates nachkommt . . ., so werden die Räte doch nur platonische Beschlüsse fassen können; die rauhe Wirklichkeit hindert die Ausführung. Obgleich also der Art. 27 noch auf Jahre hinaus nicht in dem Sinne zur Ausführung kommen wird, wie ihn seine Urheber verstanden haben, so hat es doch sein Gutes, von Zeit zu Zeit die Angelegenheit öffentlich zu besprechen . . .

Aus dem Walde.

Sehr oft hat der Lehrer auf seinen Schulspaziergängen Gelegenheit, die Schüler auf allerlei Monstrositäten, die an Pflanzen auftreten, aufmerksam zu machen. Auch in diesem Jahre kann er an *jungen Fichten* (Zürcher namentlich auf dem Zürichberge) sehr viele Triebe finden, die eine eigentümliche Krummwüchsigkeit und Verzweigungsfehler zeigen; ja sogar abgestorbene Zweige kommen ihm nicht selten zu Gesichte. Geht der Beobachter näher hinzu, um die Ursache dieser Erscheinung zu ermitteln, so ist er überrascht, bei jüngeren Bäumen am Grunde und bei älteren an der Spitze der Zweige ein eigentümliches Gebilde von ananas- oder erdbeerähnlicher oder auch zapfenförmiger Gestalt zu finden. Dieses Gebilde ist eine *Galle*; sie wird herorgebracht durch den Stich eines Insekts wie der „Schlafapfel" auf dem Rosenstrauch, oder die Gallen auf den Blättern und Zweigen der Eiche. Die Galle auf der Rottanne wird erzeugt von der *Fichtenrindenlaus* (Chermes) und zwar kommen bei uns vor: Ch. strobilobius Kltb. und Ch. abietis L.

Interessant ist der Lebenslauf dieser Tiere. Im Herbst gehen aus den von der Laus gelegten Eiern ungeflügelte Individuen hervor, welche im Larvenzustande frei an den Zweigen der Fichten überwintern. Erst im folgenden Frühlinge entwickeln sich die Larven zu flügellosen Weibchen, die man „Altmütter" oder „Stammütter" nennt. Diese wachsen mit der zunehmenden Wärme zu bedeutender Grösse heran, lassen sich an einem jungen Trieb nieder und legen Eier in Haufen neben sich ab. Zu gleicher Zeit beginnt auch die Gallenbildung am jungen Sprosse. Es scheint, dass das eierlegende Insekt mit seinen zu scharfen Stechborsten umgewandelten Mundwerkzeugen die jungen Triebe ansticht, in die Wunde eine Flüssigkeit ergiesst, die eine abnorme Verteilung der hinzuströmenden Säfte verursacht. Die Achse des Sprosses verdickt sich an der Basis bedeutend, die jungen Nadeln erleiden eine eigentümliche Modifikation. Über ihrer Basis erweitern sich dieselben nämlich zu einer fleischigen Schuppe oder Schildchen, deren Bänder sich bald berühren, um sich dann zu schliessen. Der unveränderte Teil der Nadel sitzt oben auf dem Schildchen. Auf diese Weise bilden die Schuppen zwischen sich und der fleischig werdenden und verkürzt bleibenden Achse des Triebes Höhlungen und das Ganze dieser monströsen Bildungen, die mit Tannzapfen Ähnlichkeit haben, wird von Unkundigen auch leicht dafür gehalten. Während diesen Vorgängen schlüpfen die kleinen Läuse aus den Eiern, begeben sich in die oben erwähnten Höhlungen, noch bevor sie sich schliessen, und erhalten dergestalt eine für sie ganz behagliche Wohnung. Die Wände derselben sind gebildet

von einem sehr stärkereichem Gewebe, so dass die Insassen, geschützt vor Frost und Hitze, vor Sturm und Regen, ein sorgenloses Dasein führen können und nichts anderes zu tun haben, als sich zu häuten und dem Essen obzuliegen. Sie verharren in ihrer Behausung und entwickeln sich weiter, bis sie reif genug sind, auszuwandern. Ist dieser Zeitpunkt gekommen, so beginnt das Holzigwerden der Galle, die Stärkekörner verschwinden aus den Zellen, Terpentinöl bleibt zurück, die Zellmembranen werden etwas dicker getüpfelt und verholzen. Das Öffnen geschieht durch das Austrocknen und ist eine Folge von Gewebespannung, geöffnete Gallen in Wasser gelegt, schliessen sich nach einiger Zeit wieder. Je nach der Temperatur findet die Auswanderung der hier in Frage liegenden Chermes-Arten schon von Ende Mai an oder später statt. Die Larven besteigen die benachbarten Nadeln, häuten sich zum letzten Male und erhalten Flügel. Nach einigen Tagen legen die geflügelten Mütter wieder Eier an die Nadeln und Zweige, bedecken sie mit weissen Sekretfäden und sterben bald darauf, ihre Flügel dachartig über den Eihaufen ausgebreitet. Nach einigen Forschern entsteht aus diesen Eiern wieder eine geflügelte Generation, immerhin aber schlüpfen aus den von der letzten Generation gelegten Eiern Junge aus, die im Larvenzustande überwintern und im Frühling zu „Stammüttern“ werden.

Ein prächtiges Beispiel eines Generationswechsels!

Dr. J. E.

Ein schweizerischer Gelehrter.

„Heute sind es fünfzig Jahre“, schreibt St. Born in den Basl. Nachr. vom 20. Mai, „dass sich Professor *Jakob Burckhardt* das Doktordiplom an der Universität seiner Vaterstadt erworben hat. Der Jubilar hat sich seiner Gewohnheit gemäss alle für diesen Tag geplanten Festlichkeiten verbeten. Er will nicht förmlich angesungen, nicht feierlich angesprochen werden. Unsere Hochschule, der er mit kurzer Unterbrechung seit fünfunddreissig Jahren seine Lehrtätigkeit gewidmet hat, lässt das erneuerte Doktordiplom mit einer von Herrn Professor Dümmler verfassten lateinischen Adresse in einfachster Weise in seine Hände gelangen. Einen ihm von der Studentenschaft zugedachten Fackelzug hat er dankend abgelehnt. Der Jubilar, der in einigen Tagen sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr erreicht, hat sich erst kürzlich, körperlich angegriffen und der Ruhe bedürftig, von seinem Amte zurückgezogen. Der Dank seiner zahlreichen Verehrer in akademischen Kreisen wie in unserer gesamten Bürgerschaft folgt dem geliebten Lehrer in seine stille Zurückgezogenheit. Sein lebendiges Wort erklang nicht nur regelmässig den Studirenden der Hochschule, denen sich jahraus jahrein gereifte Männer von allen Lebensberufen anschlossen, sondern in nicht genug anzuerkennender Weise auch in dem geräumigen Saale der Aula und des Bernoullianums und war eine unversiegliche Quelle genussvoller Belehrung für alle Klassen unserer Bevölkerung.

Lehrer der Allgemeinen Geschichte an der Basler Hochschule, welchem Fach er später die Kunstgeschichte zugesellte, ist der grosse Gelehrte noch einer der immer seltener werdenden Vertreter der universellen Wissenschaft. Welche historische Epoche er auch in seinen ungemein klaren, allezeit anregenden, freien Vorträgen behandelte, er beherrschte das von ihm gewählte Thema wie kein Anderer, er verstand es, „dem Körper der Zeit seine Form und sein Gepräge zu zeigen“, und dies mit gleicher Meisterschaft, ob er nun seine Zuhörer in den Geist der Griechen und Römer, in den des Mittelalters oder in die von ihm gern behandelte französische Revolutionsgeschichte einführte. Ein unermüdlicher Einzelforscher, verlor er doch nie die grossen Linien der zivilisatorischen Bewegung aus dem Auge, hielt ihn das Unwesentliche, Nebensächliche nie fest und verdunkelte er den alles umfassenden Horizont seines reichen Wissens niemals durch die Schlacken einer sterilen Gelehrsamkeit. Selbst ein Charakter nach dem Vorbilde der von ihm so plastisch dargestellten Renaissancezeit, wo Wissenschaft und Kunst in der gleichen starken Persönlichkeit pulsirten und schöpferisch wirkten, wurde ihm die Auflösung des Zusammengehörigen in einzelne Ausbeutungsfelder, eine Tendenz, welche die neuere Zeit in auffallender Weise verfolgt, mehr und mehr unsympathisch und er rückte von denen immer weiter und weiter ab, welche mit unausgesetztem Eifer tiefer und tiefer graben und — froh sind, wenn sie Regenwürmer finden.

Seine Art der Weltbetrachtung, welche an der Kontinuität vergangener Zeiten mit der Gegenwart stets festhält, machte ihn auch tauglich, die Gegenwart zu begreifen, dabei mit der Toleranz des Weisen die Auswüchse auf der einen oder anderen Seite harmlos zu belächeln. Jakob Burckhardt besitzt keine Faser vom trockenen Stubengelehrten, aber auch die in akademischen Kreisen mehr und mehr um sich greifende Sucht, durch äusseren Glanz sich hervorzutun, eine Rolle auf Gebieten zu spielen, die mit der Wissenschaft nichts gemein haben, das da und dort um sich greifende gelehrte Strebertum ist ihm in der Seele verhasst, wie der tätige Mann denn auch von jeder zeiträuberischen, banalen Geselligkeit sich allezeit fern gehalten. Wo er aber dabei ist, macht er fröhlich mit, und sein wiederholter Aufenthalt im geliebtem Italien hat ihm eine Heiterkeit des Gemüts bewahrt, die über einen derben Witz nicht erschreckt, und mit Wohlbehagen sich jedem Genuss hingibt, wenn er in einfachster Schale nur seinen Kern Geist beherbergt. Er ist auch stets ein wahrer Freund seiner treu ihm anhängenden jugendlichen Zuhörer gewesen, gern ratend, gern fördernd, wo immer es nützen konnte, und auch da stets von wirklicher Herzens- und höherer Weltbildung Zeugnis ablegend, während er der leeren Umgangsphrase und der konventionellen gesellschaftlichen Bildung stets abhold blieb.

Basel, seine Vaterstadt, ist Jakob Burckhardt zu hohem Danke verpflichtet. Sein grosser wissenschaftlicher Ruf hat über unsere Hochschule weithin einen hellen Schein verbreitet; die grössten Universitäten haben ihn uns streitig gemacht, er ist Basel treu geblieben. Dem schlichten Gelehrten, der, allen geräuschvollen Ehrenbezeugungen aus dem Wege gehend, heute in selbstgewählter Einsamkeit ein seltenes akademisches Jubiläum feiert, sollen diese Zeilen einen herzlichen Glückwunsch darbringen, dem sich unsere Leser in Basel und ausserhalb unserer Mauern gewiss freudig anschliessen.“

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN

Zürich. Herr Dr. W. Nagel, Privatdozent an der philosophischen Fakultät der Hochschule, erhält bis Schluss des Sommersemesters 1894 Urlaub.

Der Ethnographischen Gesellschaft in Zürich werden behufs eventueller Erwerbung der beiden Sammlungen aus Abessinien (Ilg) und Japan (Spörry) Staatsbeiträge von 900 Fr. bezw. 600 Fr. zugesichert.

Herr Professor Dr. Kenngott, seit 1857 Dozent der Mineralogie an der Hochschule, erhält den nachgesuchten Rücktritt auf Schluss des Sommersemesters 1893 unter bester Verdankung der geleisteten vortrefflichen Dienste.

An Stelle des ablehnenden Herrn a. Nationalrat Syfrig wird zum Mitgliede der Aufsichtskommission des Technikums gewählt: Herr Oberst Bleuler-Hüni, Regierungsrat.

Mit Bezug auf die Frage der Technikums-Baupflicht wird an den Stadtrat Winterthur eine Mahnung gerichtet.

Herrn Prof. Dr. G. von Wyss ist anlässlich der ihm von der I. Sektion an der philos. Fakultät der Hochschule veranstalteten Abschiedsfeier eine Dankesurkunde des Erziehungsrates überreicht worden.

Verhandlungen der Zentralschulpflege Zürich vom 15. Juni. Der Lehrerkonvent wird eingeladen, über die Einrichtung von Quartalzeugnissen für die Schüler der Primar- und der Sekundarschule ein Gutachten abzugeben. Die von den Kreisschulpflegen vorgelegten Stundenpläne für das Schuljahr 1893/94 werden genehmigt; die Festsetzung allgemeiner Normen für die Aufstellung der Stundenpläne bleibt vorbehalten. — Es werden dem Stadtrat vorgelegt: 1) ein Regulativ betr. die Abstufung der Besoldungen der Primar- und Sekundarlehrer; 2) ein Regulativ betr. die Abstufung der Ruhegehalte für Primar- und Sekundarlehrer. — Die vom Hochbauamt erstellten Planskizzen für ein Sekundarschulhaus im Kreis III werden der Kreisschulpflege III zur Vernehmlassung überwiesen. — Die Kommission für die Vikariatskasse wird bestellt aus den HH. Stadtrat

Grob, Usteri-Pestalozzi, Wismer-Dietschi (Vertreter der Zentralschulpflege) und den HH. Sekundarlehrern J. Jtschner und J. Spühler (Vertreter des Lehrerkonvents der Stadt). — Einem Privatlehrer wird die Erteilung von Unterricht an 4 Knaben des schulpflichtigen Alters unter der Bedingung gestattet, dass die betreffenden Schüler sich in einer vom Schulvorstande zu veranstaltenden Prüfung darüber ausweisen, dass der Unterricht den Leistungen der allgemeinen Volksschule entpricht. — Um Töchter, deren Muttersprache das Französische oder Italienische ist, in möglichst kurzer Zeit zum Eintritt in die städtischen Mädchenschulen vorbereiten, wird an der höhern Töchterschule auf Beginn des Wintersemesters ein halbjähriger Kurs für die Erlernung der deutschen Sprache eröffnet; die Teilnehmerinnen müssen mit dem 1. Mai 1893 das 14. Altersjahr zurückgelegt haben. — Die Gewerbeschulen der Stadt zeigen im Sommersemester folgende Frequenz: Gewerbeschule des Kreises I 650, Abendschule für Mädchen des Kreises I 58, Gewerbeschule des Kreises III 185, Gewerbeschule des Kreises IV 138, Gewerbeschule des Kreises V 264, Zuschneidekurs im Weissnähen für Frauen und Töchter 20, Total 1315 Schüler, worunter zirka 170 Mädchen.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschule. Die Universität Zürich hat gegenwärtig 598 eingeschriebene Studenten: 42 Theologen, 60 Juristen, 257 Mediziner, 199 Philnsophen aller Schattirungen; davon sind Zürcher 144, andere Schweizer 201, Ausländer 253. Die Zahl der blossen Hörer beträgt 99. — Letzten Mittwoch ehrten die Studirenden die 40jährige Lehrtätigkeit des Hrn. *Prof. G. von Wyss* durch einen grossartigen Fackelzug. Namens der akademischen Jugend sprach stud. jur. *Hirzel* dem scheidenden Lehrer den verdienten Dank aus für seine Tätigkeit als Dozent und Geschichtsforscher. Der Geehrte verdankte die ihm gewordene Anerkennung, indem er der studirenden Jugend die Mahnung: Aufwärts! nahe legte.

Eidg. Polytechnikum. Die Vorlage des Bundesrates über Erhöhung des Jahreskredites (auf Fr. 80,000) für das eidg. Polytechnikum fand im Ständerat keine gnädige Aufnahme. Die vorberatende Kommission (Referent Hr. Reichlin in Schwyz) wünschte, dass mit dem bisherigen System der Fortentwicklung der Anstalt gebrochen und eine allgemeine Reorganisation derselben ins Auge gefasst werde. Sie beantragte deshalb: Auf den Antrag des Bundesrates betr. Erhöhung des Jahreskredites für das Polytechnikum wird zur Zeit nicht eingetreten. 2. Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten, ob nicht das Bundesgesetz betr. Errichtung einer eidg. polyt. Schule vom 7. Febr. 1854 und der seither darauf bezüglichen Abänderungen der Revision bedürftig und die Organisation der Anstalt neu zu gestalten sei. Mit 19 gegen 17 Stimmen beschloss der Ständerat, auf die Vorlage nicht einzutreten und mit 27 Stimmen erklärte er das Postulat des zweiten Kommissionsantrages erheblich. In der Diskussion berührte Herr Bundesrat Schenk die Frage, ob die Revision so zu nehmen sei, dass die Anstalt beschnitten werde. Hr. Ständerat Göttisheim beeilte sich, eine derartige Anschauung als unzutreffend hinzustellen, um dann sofort eine Beschränkung des Kredites auf 800,000 Fr. als Täuschung, die einheitliche Übersicht über die Anstalt als fraglich und die gesetzliche Regulirung der Gehälter, sowie des Verhältnisses zur zürcherischen Hochschule als dringlich hinzustellen. Umsonst machte der Vertreter des Bundesrates auf Schwierigkeiten aufmerksam, die ein neues Gesetz mit Besoldungsansätzen und Pensionsbestimmungen vor dem Referendum haben werde. Der Rat folgte den Anschauungen des Vertreters Basels. Im Hintergrund des Saales tauchte etwas wie der Geist der Landesmuseumsdebatte auf.

Besoldungserhöhungen. Fehraltorf, Sekundarschule: Fr. 300. *Adliswil,* Sekundarschule: Fr. 300. *Ossingen,* geteilte Primarschule, je Fr. 200. *Wegenstetten,* (trotz pfarrherrlicher Opposition) Fortbildungsschule: von Fr. 1600 auf Fr. 1700, Gesamtschule auf Fr. 1300. *Zwillikon* Fr. 150; *Waltenstein* Fr. 100.

St. Gallen. -s-Korresp. Am 1. Jan. l. J. waren es 15 Jahre, seit unsere kantonale Lehrerpensionskasse in Kraft getreten ist. Es brauchte viel Arbeit und viel Kampf von Seite des Erziehungsrates und deren Präsidenten, bis das Werk endlich zustande kam. Und merkwürdig, gerade unter der Lehrerschaft waren die heftigsten Gegner des Institutes. Es war dies freilich eine Kurzsichtigkeit, die kaum zu begreifen ist. Heute liegt die Sache allerdings anders, und mancher ingrimmige Gegner von dazumal segnet jetzt die Anstalt, weil er deren Nutzen in Gestalt von 600 runden Fr. jährlich handgreiflich spürt. Die Kasse hat sich namentlich in den ersten paar Jahren merkwürdig stark geäufnet und ist schnell zu einem wahrhaft blühenden Institute herangewachsen. Mit der Zeit freilich wurden die Ansprüche grösser und demgemäss der Vorschlag geringer, so dass eine Reihe von Jahren nicht an eine irgendwelche Erhöhung der Pension, wie man sich's früher geträumt, gedacht werden kann. Die Rechnung von 1892 liegt vor uns, der wir nachfolgende Zahlen entnehmen, die auch für ein weiteres Publikum Interesse haben mögen. An Zinsen nahm die Kasse ein: 21,868 Fr,; an Beiträgen der Lehrer, Schulgemeinden, Korporationen und Anstalten: 42,550 Fr. Der Staatsbeitrag erreichte die Summe von 11,600 Fr., nämlich für jeden Lehrer 20 Fr. Ein Legat betrug 1000 Fr. und eine Stipendienrückvergütung 100 Fr. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 77,118 Fr. An Pensionen wurden ausgerichtet:

an 77	Lehrer und Lehrerinnen	42,620 Fr.
„ 55	Witwen	13,056 „
„ 55	Waisen	5,052 „
	Zusammen	60,728 Fr.

der Jahresvorschlag betrug 16,390 Fr.; der Vermögensbestand 531,416 Fr.

Zahlen sprechen auch hier. Herr Landammann und Erziehungschef Dr. Frd. Tschudy, dem die Gründung der Pensionskasse vor allen andern zu verdanken ist, hat im Jan. 1878 ein Kreisschreiben an die st. gallischen Lehrer gerichtet, in welchem nachfolgende Stelle enthalten war: „Es ist unsere vollendete Überzeugung, dass wir in der neuen Unterstützungskasse ein Institut erhalten haben, das manches schulmüde Lehrerauge erheitern und einer Menge verwaister Familien den Kampf ums Dasein erleichtern wird, ein Institut, um das uns die Lehrerschaft von 20 Kantonen beneidet und auf dem einst auch ihre Segenswünsche ruhen werden.“

Und er hat wahrgesprochen, der sel. Herr Erziehungschef, und heute würden sämtliche st. gall. Lehrer obige Worte fest und mit Freude unterschreiben.

St. Gallen. -s-Korresp. Von den ca. 900 Lehrkräften, die in unserm Kanton an den Primar-, Sekundar- und Arbeitsschulen wirken, sind nur 350 an Fortbildungs- und Handfertigkeitsschulen tätig, ein Beweis, dass das Fortbildungsschulwesen noch lange nicht überall Eingang gefunden und in dieser Beziehung noch vieles zu wünschen übrig bleibt. Wir besitzen zur Stunde 171 Fortbildungsschulen, 8 Handfertigkeitsschulen, 32 Schulen für Fortbildung in weibl. Handarbeiten und 23 gewerbl. Fortbildungsschulen. Die Fortbildungsschulen besuchten im Jahre 1892/93 2250 Knaben und 863 Mädchen, die Handfertigkeitsschulen 347 Knaben und die Schulen für Fortbildung in weibl. Handarbeiten 661 Schülerinnen. Zu beklagen ist, dass die Unterrichtszeit überall auf die Abend- und Nachtstunden verlegt wird und diesem Übelstand verschiedener Verumständungen wegen wohl noch lange nicht abgeholfen werden kann. Geradezu unverantwortlich aber ist es, wenn in einzelnen Gemeinden der Unterricht bis fast zur Mitternacht ausgedehnt wird. So meldet der erziehungsrätliche Bericht, dass z. B. in Quarten die Fortbildungsschüler von $^1/_2$ 8—$^1/_2$ 11 Uhr die Schule zu besuchen haben. Das geht denn doch über das Bohnenlied und sollte schon aus Gründen der Sanität frischweg untersagt werden. Die Quartener mögen gesunde Leute sein, allein auch für robuste Buben ist ein dreistündiges, angestrengtes Nachtarbeiten des Guten zuviel.

An 17 Fortbildungsschulen erreichte die jährliche Stundenzahl das vorgeschriebene Minimum von 80 nicht; 98 Schulen dagegen wiesen 80—90, 53 Schulen 100—199 und 3 Schulen über 200 Stunden auf. Die Stadt st. gallische Handfertigkeitsschule erteilte 1360 und die kaufmännische Abteilung der Fortbildungsschule sogar 1638 Stunden.

Als Lehrmittel benutzten 82 Schulen den „Fortbildungsschüler“, 52 Schulen das Ergänzungsschulbuch, 21 Schulen den „Schweizerrekrut“ von Kälin und 14 Schulen die „Fortbildungsschülerin“. Als Honorar erhalten die Lehrer an einzelnen Orten ein Stundengeld, das zwischen 1—2 Fr. varirt. Die meisten Schulgemeinden jedoch verabfolgen an die Lehrer nur den Staatsbeitrag, der für sie ca. 1/2 Fr. per Stunde bedeutet, gewiss eine kärgliche Besoldung.

Der Staat leistet an die Fortbildungsschulen 14,000 Fr. Subvention. 79 Schulen erhielten 30—50 Fr.; 74 je 60 bis 100 und 16 je 110—200 Fr. Die oben genannten zwei städtischen Anstalten wurden ihrer grossen Stundenzahl wegen mit 950 und 1500 Fr. bedacht. Die gewerbl. Fortbildungsschulen, 23 an der Zahl, erhielten 7170 Fr. Es muss zugegeben werden, dass manches und schönes für das Fortbildungsschulwesen geleistet wird, ganz besonders aber in der Hauptstadt und einzelnen grössern Orten; allein genügend ist dies alles noch nicht. Soll das Niveau unserer Volksbildung merkbar und allgemein gehoben werden, so muss unbedingt die obligatorische Fortbildungsschule her; die freiwillige ist und bleibt ein blosser Notbehelf. Bis aber diese Überzeugung sich überall Bahn gebrochen, wird noch viel Tinte verschrieben werden müssen.

Graubünden. (Korr.). Am letzten Sonntag hat die Stadtgemeinde Chur ein Initiativbegehren um unentgeltliche Verabreichung der Schulmaterialien und Lehrmittel an sämmtlichen städtischen Schulanstalten (Primar- u. Fortbildungs- oder Sekundarschule) mit 591 gegen 569 Stimmen abgelehnt. Ein verneinendes Resultat musste erwartet werden, nachdem der Stadtschulrat und der Grosse Stadtrat nahezu einstimmig ablehnende Gutachten abgegeben hatten. Ausschlaggebend war offenbar die nicht gerade glänzende Finanzlage der Stadt. Die Furcht vor der stärkern Belastung des Budgets hat ohne Zweifel auch den Schulrat zu einem Beschlusse veranlasst, der wohl weniger im Interesse der Schule als vielmehr dem der städtischen Finanzen gelegen war. Mit etwas sonderbaren Argumenten hat das städtische Ausschreiben das Initiativbegehren bekämpft. So wurden die Kosten für Bücher und Schulmaterialen an der Fortbildungsschule (Sekundarschulstufe) pro Schüler und pro Jahr auf Fr. 28. 80 berechnet; auch empfahl der Stadtrat Zuwarten, bis die Motion Curti ausgeführt sei, welche anfänglich das Postulat der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel enthalten hatte, das später jedoch bekanntlich gestrichen und vom Motionssteller selber nicht weiter festgehalten worden ist. Da wird Chur wohl noch warten können! Das Resultat der Abstimmung hat nun zur Evidenz bewiesen, dass der Gedanke der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in der Bevölkerung tiefe Wurzeln gefasst und wohl in nicht gar ferner Zeit doch verwirklicht werden muss. Vorerst haben die Behörden als nächste Aufgabe für die Schule eine städtische Turnhalle zu erstellen, die vom Stadtrate selber als dringendes Bedürfnis erkannt worden ist. Unter diesen Gesichtspunkten haben wir die Abstimmung vom letzten Sonntag nicht im mindesten zu bedauern.

Thurgau. Mit 9429 gegen 5131 Stimmen wurde der Initiativvorschlag auf Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schreibmaterialien verworfen.

Zürich. Nachdem der Regierungsrat die verschiedenen Aufsichtskommissionen über kantonale Lehranstalten bezeichnet hatte, wurden letzten Montag die kant. Schulbehörden durch die Wahl des Erziehungsrates vollständig besetzt. Dass ausser einer Neuwahl, die durch den Tod des Hrn. Wiesendanger nötig war, weitere Änderungen im Bestand des Erziehungsrates geplant waren, kündigte die (liberale) Presse schon vor der Sitzung des Kantonsrates an, indem sie die Wahl eines Vertreters der humanistischen Richtung forderte, um des vom Volke verlangten „Gesinnungsunterrichtes“ willen und um das Übergewicht der naturwissenschaftlichen Richtung zu brechen, die auch am Seminar vorherrsche. Die Wahlen vollzogen sich im Kantonsrate nach den Parteivorschlägen. Von den bisherigen Mitgliedern des Erziehungsrates wurden bestätigt die HH. Rektor Dr. *R. Keller* in Winterthur und Nationalrat *Abegg* in Küsnacht; an Stelle Wiesendangers wurde Hr. Kantonsrat und Bezirksschulpfleger *Blattmann* in Wädensweil und — mit einer Stimme mehr — statt Hrn. Prof. *Kleiner* dessen Universitätskollege Hr. Prof. Dr. *Hitzig* gewählt. Die liberalen Nominationen — der Überfluss an Kandidaten scheint nicht gerade gross gewesen zu sein — siegten also. Der Ersatz, der für Hrn. Wiesendanger getroffen wurde, bezeichnet zunächst eine Stärkung der Laienelemente im Rate auf Kosten der Schulmänner; zugleich fand damit die Landschaft eine Berücksichtigung, welche bei der Bestellung der Aufsichtskommission des Lehrerseminars durch die Regierung fast gänzlich übergangen worden war. Da schon ein Kaufmann dem Erziehungsrat angehört, so wäre, die Wahl eines Laien vorausgesetzt, ein Techniker wohl ebensogut am Platze gewesen. Durch die Beseitigung des Hrn. Prof. Dr. Kleiner verliert der Erziehungsrat ein Mitglied, das durch die Hingabe, das Verständnis, mit dem es alle Fragen des Schulwesens prüfte, vor allem aber durch Unabhängigkeit, durch seinen nur auf die Sache, nicht auf die Person gerichteten Sinn, und durch eine aller *Koterie* fernstehende Selbständigkeit die Achtung und Anerkennung aller Ratsmitglieder — Zeugnis des sind Aussprüche des Hrn. Wiesendanger und anderer Kollegen des Hrn. Kl. — erworben hat. Im Interesse des vom „Volke verlangten Gesinnungsunterrichtes“ ist nur zu wünschen, dass sich bei allen Mitgliedern von Staatsbehörden ebenso fester und unabhängiger Sinn finde.

Eines scheint die Wahl des Erziehungsrates im Kantonsrat zu bestätigen: eine gewisse Sorglosigkeit der demokratischen Partei in Sachen der Schule. Hätte die Partei — Leitung und Mitglieder — der Bestellung des Erziehungsrates eine ähnliche Aufmerksamkeit gewidmet, wie dem Bankrate (diese Stellen sind einträglicher), so wäre wohl ein so verdientes Mitglied des Erziehungsrates dem Parteistreit nicht zum Opfer gefallen. Die Art und Weise endlich, wie ein gewisses Geld-Blatt in letzter Stunde Herrn Prof. Kleiner angriff, mag Lehrern, die es mit der Unterstützung und Bedienung dieses neuesten Pressorgans gar eilig hatten, zeigen, wessen sie sich von demselben zu versehen haben. Noch eines bedauern wir angesichts der Neubestellung des Erziehungsrates: Von den Fachleuten, die demselben angehören, sitzt keiner im Kantonsrate. Die nichts weniger als starke, feste und einflussreiche Stellung, welche die Regierung in Schulsachen in den letzen Jahren im Kantonsrat eingenommen hat — wir erinnern an die Behandlung des Schulgesetzes von 1888, die Gründung der Obstbauschule in Wädensweil, die Schulfrage im Vereinigungsgesetz, die Behandlung der Initiative betr. Wahlart der Lehrer, die Tripel-Motion Ernst-Meister-Stössel — hätte uns die Vertretung des Erziehungsrates durch einen Mann der Schule wünschbar erscheinen lassen.

National-Hymne. Dass unser „Rufst du mein Vaterland“ weder nach Dichtung noch Musik mustergültig sei, darüber sind längst alle Sachkenner einig, und müsste das Lied heute die Feuerprobe der Preisbewerbung bestehen, es würde, es könnte nicht zu Gnaden kommen. Wohl enthält die Dichtung schwunghafte patriotische Gedanken und ist die Melodie von ziemlich geistiger Kraft, die, weil einfach, im Volke zündend wirkt, durchweht; nichtsdestoweniger aber liegt gleichwohl der Wunsch nahe, dass man es einmal ernst nehmen möchte, eine *eigene Original-National-Hymne* zu erhalten, welche in tadelloser Form ebenfalls jene Hauptvorzüge des Inhalts in sich vereinigen würde. Man probire es endlich einmal, die Bundesbehörde oder irgend eine andere Gesellschaft z. B. die „Schweizerisch Gemeinnützige“, welche sich gegenwärtig in rühmlicher Weise der Pflege echt schweizerischen Volks- und Nationalgesanges annimmt, möge sowohl für Dichtung wie Komposition eine Preisbewerbung eröffnen, es wird sich alsdann zeigen, ob der „glückliche Griff“ gelungen oder nicht. Kommt nichts besseres dadurch zustande, dann wollen wir bescheiden und gedemütigt die Insolvenz der Jetztzeit unterschreiben und die bald 300-jährige englische Melodie auch ferner als unsere nationale Freiheitsweise verehren. Alle Freunde vaterländischer Kunst und echt schweizerischer Nationalität mögen sich einmal zur Initiative erheben, diese Probe vor sich gehen zu lassen und zwar soll das ganze Volk und nicht nur „die obern Zehntausend“ dabei mitreden.

F. Schneeberger.